

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 25 (1967)

Artikel: Die "oberländischen Brüder" und das geistliche Leben in Adelboden.
Ergänzung zum Heimatbrief Nr. 8

Autor: Schranz, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wär chunnt nus da etgäge? Ds Mueti mit de chlindere Bursch! Da hii wersch nus afen la wohl si. U dernah isch dur ds ganz Adelboden usi gange bis i ds Elsigbach. Ja, di Bueben u Miitscheni hin imel wele gan di Fabrigg gschowe, mu überchömi drum de Mineralwasser, soviel mu weli! Was hetti mu da scho chöne dergäge ha? Derfür hiis de besser möge luufe. An däm Tag hiis den og gseä, wi witt das ihre Grossatt u d' Grossmuetter albe glüffe si. Vam Elsigbach us hii wer ds Wildhore schon umhi wittewäg ghabe, aber ging nug e so schöes, wien albe, we wer als Chind über ds Hahnemoos us hii guggget, ob ds Wätter guet sigi. Ja, ja, es git menga schöena Fläcke og im Underland, aber e kis zweits Adelbode!

Die «oberländischen Brüder» und das geistliche Leben in Adelboden

Ergänzung zum Heimatbrief Nr. 8

Es mögen jetzt etwa 100 Jahre sein, seitdem in Adelboden und Saanen der sogenannte «Brüderdorf» regelmässig abgehalten wird. Für die jüngere Generation liegt die Geschichte, die sich mit diesem Namen verbindet, wohl schon im Dunkel, und nur die ältesten Leute werden sich zurückerinnern an die Männer, die im 19. Jahrhundert am geistlichen Leben besonders aktiv beteiligt waren. A. Bärtschi hat im Adelbodenbuch einiges über das Wirken des Pfarrers Samuel Lutz und über die Vertreter des kirchlichen Pietismus im 18. Jahrhundert geschrieben, was hier nicht wiederholt werden soll (s. dort S. 134 ff.). Was mich veranlasst, noch mehr über diese Dinge nachzuforschen, sind z.T. persönliche Erinnerungen an den Brüderdorf, z.T. meine berufliche Tätigkeit in einem Werk, dessen Geschichte damit eng zusammenhängt. Vielleicht wird damit eine Lücke im Heimatbrief Nr. 8 geschlossen.

Wer im Lande hin und her Gelegenheit hat, das kirchliche Leben zu beobachten, der muss die Feststellung machen, wie ungleich doch die verschiedenen Gegenden von geistlichen Bewegungen berührt worden sind. Ich denke da an Dörfer des Seelandes, in denen man noch vor nicht langer Zeit einen Ruhm daraus gemacht hat, eine Zelt-Evangelisation zu verunmöglichen. Dabei hätte die Bevölkerung dort ein Aufwachen aus dem geistlichen Tode bitter nötig. Wenn ich dagegen an Adelboden denke, das im Blick auf das religiöse Leben so reichlich versorgt ist, und wo es unter den Einheimischen wohl nur wenige gibt, die dem allem fernbleiben, mag man schon nach den Ursachen fragen. Ich kann es nur daraus erklären, dass schon vor mehr als 200 Jahren eine Bewegung in unser Heimattal kam, die bis zum heutigen Tag ihre Spuren hinterlassen hat. Damals waren es die oberländischen Brüder, zuerst Heimbergbrüder genannt, unter denen der Geist Gottes am Werk war. *Samuel Lucius*, damals Pfarrer zu Oberdiessbach, erlebte in seiner näheren Umgebung ein Erwachen des geistlichen Lebens. Er selber war befreundet mit dem Grafen Zinzendorf, dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, die noch heute bekannt ist durch die «täglichen Losungen und Lehrtexte». Im Gebiet von *Heimberg* bildeten sich ähnliche *Bruderschaften*, die zum Bibellesen, zum Gespräch, Singen und Beten zusammenkamen. Sie wollten im Gegensatz zu manchen ungesunden Gruppen am kirchlichen Gottesdienst teilnehmen, aber sich zudem im christlichen Leben weiter stärken, dass sie nicht nur bei einem Kopfglauben blieben, sondern den Herzensglauben bewahren und sich in der Bruderliebe betätigen. In einem Bekenntnis von 1781 wurde ihre Stellung klar umschrieben und die 1749 aufgestellte Rechtfertigungslehre bestätigt. Die Brüder stützen sich auf den Heidelberger Katechismus und das Grundbuch der Reformation in Bern, den «*Berner Synodus*». So wollten sie aber auch darüber wachen, dass in der Kirche solche Verkünder wirkten, die das ganze Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist, auszurichten willig waren.

Die Entwicklung dieser Bruderschaft lässt sich kurz in 5 Abschnitten umschreiben:

1. Zeit der Ausdehnung von Heimberg aus auf das Oberland. Der Name Heimbergbrüder tritt zurück; an seine Stelle tritt der andere: Oberländische Brüder.
2. Festsetzung der Zentrallehre vom Jahre 1749 durch die vier ältesten Heimberger.
3. Bedrohung der Bruderschaft durch sektiererische Einflüsse. Bekennnis von 1781.
4. Verbindung der Brüder mit der 1831 gegründeten Evangelischen Gesellschaft.
5. Abnahme der Bruderschaft in dem ursprünglichen Stammgebiet, Zurückweichen in die Täler von Saanen und Adelboden. Ihre jährliche Hauptversammlung, eben der «Brüderdorf» wird von Heimberg und Steffisbrug nach Saanen und Adelboden verlegt. (um 1860).

Diesen etwas trockenen Angaben sollen nun noch nähere Einzelheiten folgen. Die Reise von Samuel Lutz nach Adelboden hatte dazu geführt, dass zwischen den Heimbergern und den Oberländern eine Verbundenheit bestand und Jahrzehntelang fortdauerte. Darüber gibt der Abschnitt im Adelbodenbuch Auskunft. Aber dass die ganze Bewegung nicht wie so viele andere im Laufe der Zeit wieder aufhörte, das beweist uns, wie echt und lebenskräftig sie war. Bei der *Gründung der Evangelischen Gesellschaft*, die ja vor allem Leute aus Patrizierkreisen der Stadt Bern umfasste, waren doch auch von Anfang an die Stillen im Lande mitbeteiligt. Die Heimbergbrüder schlossen sich den entstehenden Versammlungen der Gesellschaft an und konnten nun dort ihre Wirksamkeit weiter entfalten. Offenbar der grossen Entfernung wegen, konnten die Oberländer aber nicht so häufig mit den Brüdern in Bern zusammenkommen. Es reisten wohl Versammlungsgeber der Evang. Gesellschaft nach Saanen und später auch hie und da nach Adelboden (z.B. Chr. Streit), aber die Brüder dort oben waren eben mehr auf sich selber angewiesen, weshalb sich dann auch der Brüderdorf bei ihnen erhalten hat. Nachdem die frühere Generation

mit den Brüdern Abraham Scherz und Peter Hager, Abraham Zürcher und Johannes Hari, gestorben, wird wohl der Begründer der Pension Schlegeli, Lehrer Chr. Hari, einer der markantesten Vertreter gewesen sein. Die Evangelische Gesellschaft hat im 19. Jahrhundert noch keine regelmässigen Versammlungen in Adelboden abgehalten, und deshalb fand wohl die Erweckung der 60-er Jahre durch die Boten der Evangelischen Gemeinschaft solchen Eingang. Der Brüderdorf aber vereinigte schon damals alle die Leute, die sich im Glauben eins wussten. Auch darin, dass später die beiden Gruppen im selben Saal ihre Zusammenkünfte hatten, zeigt sich doch, wie die lebendigen Christen zusammengehören. Gewiss waren es die geistlichen Erben der oberländischen Brüder, welche auch massgebend bei den Pfarrwahlen mitredeten, so dass Adelboden wohl seit über 100 Jahren keinen Vertreter der liberalen Theologie als Prädikanten in seiner Kirche wirken liess.

Meine Eltern, die zwar nicht in der Kirchgemeinde Adelboden wohnten, besuchten beide dort die Unterweisung und erzählten uns Kindern oft von dem, was ihnen Parrer Rätz auf den Lebensweg mitgegeben hat. Ich besinne mich noch gut, wie oft sie nach Adelboden zum Gottesdienst wanderten, da die Verhältnisse in Frutigen damals nicht so waren, dass hungernde Seelen Brot bekommen hätten. Dann kam auch durch Brüder der Evangelischen Gesellschaft eine Erweckung, vor allem Chr. Grünig verstand es, vielen zu einem neuen Leben den Weg zu zeigen. Damals (1901) wurde in Achseten ein Saal gebaut und in Adelboden stellte Joh. Oester der Versammlung einen Raum zur Verfügung. Der Brüderdorf aber fand *im Schlegeli* statt, wo ich in meinen Jugendjahren auch mehrmals dabei sein durfte und viele bedeutende Männer hörte, solche, die etwa von Bern her eingeladen worden waren und solche aus dem Tal selber. Wenn nun heute die Kirchgemeinde ihren neuen Saal für diese Zusammenkünfte zur Verfügung stellt, dann kommt darin aufs schönste zum Ausdruck, was die oberländischen Brüder immer gewollt haben: Eine Schar lebendiger Glieder der christlichen Gemeinde zum Gespräch über Glaubens-

fragen zu vereinigen. Hier kommt auch die Laienmitarbeit der Kirche, ein heute so viel gefordertes Anliegen, zur Entfaltung. Das Zeugnis einfacher Leute, wie es in Apg. 4,13 bezeichnet wird, sollte nicht durch Vorträge lehrhafter Art verdrängt werden. Die äussern Verhältnisse wandeln sich, auch die Methoden kirchlicher und freikirchlicher Arbeit müssen den neuen Verhältnissen gerecht werden, aber eines bleibt unverändert und will seine Kraft immer noch bei Alten und Jungen beweisen: Das Wort Gottes, die frohe Botschaft von Jesus Christus. Nie vergesse ich einen Karfreitagmorgen in der Kirche Adelboden, wo vor der Predigt der hochbetagte Joh. Hari vom Schlegeli die Passionsgeschichte vorlas! Was der Pfarrer gepredigt hat, weiss ich heute nicht mehr, aber diese Worte aus dem Evangelium! So wie ich damals, so mögen heute noch viele Besucher des Gottesdienstes, ob Feriengäste oder Einheimische, einen innern Gewinn vom alten Kirchlein mit nach Hause nehmen! Was hätte der Mensch in der heutigen, unheilbedrohten Welt nötiger als diese feste Zuversicht, dass einer über uns seine Zusage täglich wahr macht: «Ich bin bei euch! Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden».

Adelbodner, bewahrt dieses Erbe der Väter treu und bleibt bei den ewigen Quellen, aus denen für das ganze Volk ein Segen hervorgeht! Wir in den Städten haben es alle Tage vor Augen, wie verheerend die Kräfte des Unglaubens sich in Familie und Gesellschaft auswirken. Wir haben aber das Vorrecht, als Bürger einer so schönen Heimatgemeinde auch etwas von geistlichen Segnungen mitbekommen zu haben. Wir sind es unsern Mitmenschen und unserm Gott schuldig, das Empfangene weiterzugeben, so dass unser Volk wieder lernt, in der Furcht Gottes zu leben. Das ist auch ein Stück Heimatschutz, denn «Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist».

H. Schranz, Evangelist, Biel